

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



## Die Mauer von gegenüber.

Von Pierre Loti.

In dem Winkelchen eines Hofes lag die kleine bescheidene Wohnung, in der Mutter, Tochter und eine schon bejahrte Bernadette mütterlicherseits — ihre Tante und Großtante — die sie bei sich aufgenommen hatten, wohnten.

Die Tochter war noch sehr jung, kaum achtzehn Jahre alt, als sie sich nach dem Zusammenbruch ihrer bisherigen Existenz und dem Verlust ihres Vermögens in diesem abgelegensten Winkel ihres eigenen Hauses absperrten mußten. Der übrige Teil ihres Besitztums, die lebendige Seite, die über die Straße hinausblühte, mußte an fremde Leute vermietet werden, die pietätlos alles Bisherige anbetten und die ihnen teuren Erinnerungen vernichteten.

Durch den gerichtlichen Verlauf wurden sie ihrer vornehmen, soliden Möbel beraubt, und ihr neuer, enger Salon war mit wenig zusammenpassenden Gegenständen eingerichtet worden: Andenken von Urgroßmüttern; alten Hausrat, der vom Boden heruntergeholt wurde; Möbelsüden, die früher zur Ausschilfe benutzt wurden. Doch, schnell war ihnen der bescheidene Salon lieb geworden, in dem sie nun alle drei, an den Winterabenden um dieselbe Feuer und dieselbe Lampe vereint, leben würden. Sie fühlten sich behaglich darin, er hatte etwas Trauriges, Gemütliches. Wohl hatte man die Empfindung, ein wenig eingeschlossen zu sein, doch war es nicht gar so traurig, denn die Fenster, die einfache Musselgardinen schmückten, gingen auf einen sonnigen Hof hinaus, dessen niedrige Mauern mit Selängerjelieber und Rosen umrankt waren.

Sie hatten den Komfort, den Luxus von einst schon vergessen und waren in ihrem bescheidenen Salon glücklich, als ihnen eines Tages eine Mitteilung gemacht wurde,

die sie in tiefste Verstärkung versetzte: der Nachbar wollte zwei Stockwerke seines Hauses herunterreißen; vor ihren Fenstern sollte eine Mauer aufgeführt werden, die ihnen die Luft nehmen, die Sonne verdecken würde. Es gab leider kein Mittel, dieses Unglück zu verhüten, das ihre Seelen tiefer und grausamer als der Verlust ihres Vermögens verlegte. Was in der Zeit ihres einstigen Wohlstandes leicht gewesen wäre, das Haus des Nachbarn zu kaufen, daran durften sie jetzt nicht mehr denken. Es blieb ihnen in ihrer Armut nichts

anderes übrig, als das Haupt zu beugen. . . Nun wurde Stein auf Stein gelegt; mit Herzensangst sahen sie die Mauer sich erheben, und ein Schweigen wie nach einem Todesfall herrschte zwischen ihnen in dem kleinen Salon, der, je drohender die Mauer anwuchs, von Tag zu Tag düsterer wurde. Und sie mußten sich sagen, daß diese immer höher ragende Wand ihnen bald den blauen Himmel oder die golden schimmernden Wolken ersetzen würde, von denen sich einmala ihre mit Ranken geschmückte Hofmauer abhob! . . .

Nach einem Monat hatten die Maurer ihr Werk vollendet: die aus Quadersteinen zusammengefügte glatte Oberfläche war mit weißlich grauer Farbe überstrichen worden und täuschte so fast einen bedeckten, beständig schweren, unveränderlich trüben Novemberhimmel vor — in den nun kommenden Sommer würden die Rosenstöcke und die Sträucher des Hofes in dem Schatten dieser Mauer dahinsinken.

Wohl drang die warme Juni- und Juliwinde in den Salon, aber morgens zeigte sie sich später und floh abends schneller; der Herbst schied die Dämmerung eine Stunde früher, und mit ihr zog auch eine bedrückende, düstere Traurigkeit ein.

Die Tage, die Monate, die Jahreszeiten glitten dahin.

Im Zwielicht, in den verschwommenen Abendstunden, wenn die drei Frauen eine nach der anderen ihre Stühle oder Näherei beiseite legten, bevor sie die Lampe anzündeten, fand das junge Mädchen — das bald nicht mehr jung sein würde — die Blide zur Mauer empor, die nun an der Stelle ihres einstigen Himmels stand; oft auch, wie in melancholischer Kinderei, die sich ihrer immer wieder bemächtigte, beschäftigte sie sich damit, an einer bestimmten Stelle die Zweige der Rosenstöcke, die Epigen

der Sträucher, sich von dem grauen Hintergrund der überstrichenen Steine abheben zu sehen, und sie verfluchte sich in den Gedanken zu vergraben, daß dieser Hintergrund der Himmel wäre, niedriger, näher als der wahre Himmel — jenem gleichend, der des Nachts im Traum auf qualvollen Visionen drückt. . .

Sie hatten eine Erbschaft in Aussicht, von der sie oft sprachen, wenn sie an ihrem Nähtisch bei der Lampe saßen, und so weit schien ihnen die Erbschaft, wie ein Traum, wie ein Märchen.

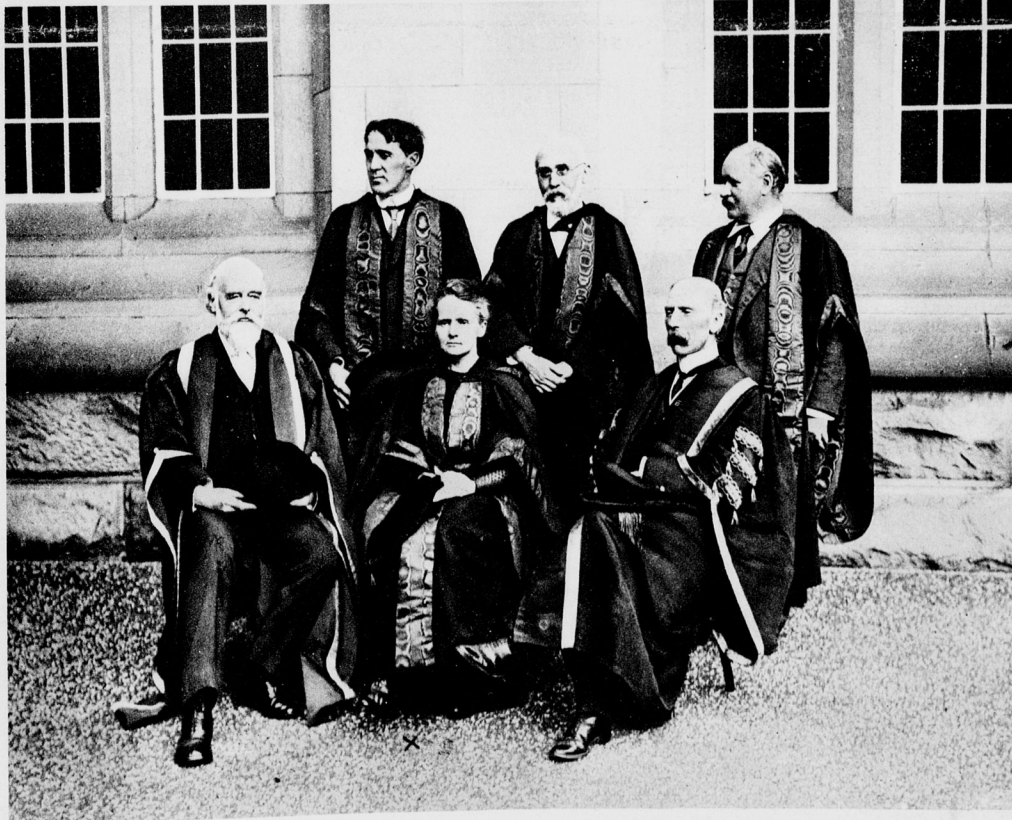
Aber würde man sie haben, diese amerikanische Hinterlassenschaft, so mußte um jeden Preis das Nachbarhaus gekauft werden, damit der Anbau beseitigt werden konnte, alles wie einst wieder hergestellt und ihrem Hof und den Rosenranken an der Mauer die alte Sonne wiedergegeben wurde. Ihr einziger Wunsch auf Erden, ihr beständiger Gedanke war es, die Mauer von gegenüber herunterzureißen. Die alte Tante sagte dann gewöhnlich: „Meine lieben Kinder, möge Gott mich nur so lange leben lassen, damit ich diesen schönen Tag noch sehe! . . .“

Die Erbschaft ließ aber lange auf sich warten.

Mit der Zeit waren durch den Regen auf der glatten Fläche schwärzliche Streifen entstanden, deren Anblick traurig, unsagbar trübselig war, und die, bei einiger Phantasie, an die undeutliche Silhouette eines schwebenden Vogels erinnerten. Alle Tage, alle Tage betrachtete das Mädchen sie lange. . .

In einem sehr heißen Frühling waren trotz des Schattens der Mauer die Rosen schneller als sonst erblüht, und zu dieser Zeit tauchte ein junger Mann in jenem Hofwinkel auf und verweilte einige Abende an dem Tisch der drei vermögenslosen Frauen. Er befand sich auf der Durchreise in der Stadt, und nicht ohne den Gedanken

an eine Heirat war er von gemeinsamen Freunden an die Damen gewiesen worden. Der Mann war schön, sein stolzes Gesicht war durch die starken Seerwinde gebräunt. Aber er hielt die Erbschaft für ein Phantasiegebilde; das Mädchen, das bleich zu werden begann, weil ihm das Licht fehlte, war jedoch zu arm. Und ohne wiederzulehren, verließ er sie, der für sie ein Weichen die Sonne, die Kraft und das Leben dargestellt hatte. Und sie, die sich schon als Braut gefühlt hatte, empfand nach dieser Abreise ein stummes, nahes Todesgefühl.



Madame Curie (×), die Entdeckerin des Radiums, im Kreise hervorragender Vertreter der British Association in Birmingham.

Daily Mirror cop.

Einförmig, aber unerbittlich setzten die Jahre ihren Weg fort; es vergingen zehn, fünfzehn, ja zwanzig Jahre zogen dahin. Die Kräfte des mitleidigen, überflüssigen und verachteten Mädchens welkte allmählich; die Mutter bekam weiße Haare; die alte Lante wurde gebrechlich. Mit wachsendem Kopf saß die Achtzigjährige in dem verschlossenen Sessel, ewig auf demselben Platze, neben dem dunklen Fenster; ihr ehrwürdiges Gesicht hob sich von dem Blattwerk des Hofes ab und dem Hintergrund der glatten Mauer, auf der sich die schwarze Marmorierung, die durch das langsame Rinnen des Wassers entstanden war, in einer Gestalt ausbildete, die an einen Vogel erinnerte.

Alle drei alterten sie, während jene Mauer, jene unerbittliche Mauer vor ihnen aufgezogen blieb. Auch die Rosenstöcke und Sträucher alterten; doch das Altern der Pflanzen ist nicht so traurig, denn jeder neue Spross bringt ihnen wieder einen Hauch von Jugend.

„Oh! meine Kinder, meine armen Kinder!“ erklang die zerbrochene Stimme der Lante, die seinen Satz mehr zu Ende sprach, „wenn ich nur so lange leben könnte,



**Prof. Dr. Julius Strichberg,** der bekannte Berliner Tabakalmologe, einer der hervorragendsten Augenärzte der Gegenwart, wurde 70 Jahre alt.

sich in dem kleinen Salon aufhalten, den man in den schlechten Zeiten bewohnt hatte. Erstens barg er jetzt Erinnerungen, dann würde er auch mit frohlichem Sonnenschein erfüllt werden, sowie man diese absperrende Mauer herunterriß, die heute nur noch eine Vogelscheuche war und die einige Goldstücke so leicht zerstören konnten. Der seit zwanzig trüben Jahren herbeigekehrte Einzug der Mauer, jetzt kam er. Im April, als die ersten lindenden Lüfte wehten und die Abende länger wurden, fand er statt. Unter Steingepressel, dem Gesang der Arbeiter in einer Wolke von Kalk und Staub vollzog er sich.

Als der zweite Tag zur Reize ging, war alles beendet, die Arbeiter verschwanden, es kehrte wieder Ruhe ein, und als Mutter und Tochter an ihrem Tisch saßen, wunderten sie sich, daß es so hell war und sie keine Lampe brauchten, um das Abendbrot



**Die feierliche Grundsteinlegung des Theaters der Berliner Freien Volksbühnen.** Der Vortreffliche des Vereins Neue freie Volksbühne, Direktor Springer, bringt das Hoch auf die Volkskunstbewegung aus. *Georg Hackel, Friedenau, phot.*

bis . . . Und drohend erhob sie ihre magere, knöchige Hand gegen den bedrückenden Steinhaufen. Seit zehn Monaten war sie tot, und sie hatte in dem kleinen, zusammengeklauten Salon eine entsetzliche Lücke zurückgelassen. Man hatte sie wie die geliebteste Großmutter betrauert, bis eines Tages, als man nicht mehr daran dachte, ganz verwirrend die Erbchaft schließlich kam.

Das alte Mädchen — es war jetzt vierzig Jahre alt — fühlte sich durch die Freude, wieder in den Besitz eines Vermögens zu kommen, ganz jung. Selbstverständlich würde man den Mietern kündigen und sich wie früher einrichten; aber vorzugsweise würde man



**Hans Gregor,** Direktor der Wiener Hofoper, begeht am 1. Oktober sein 25-jähriges Bühnenjubiläum. *Nicola Perscheid.*

„Das dachte ich auch,“ erwiderte die Tochter . . . „Doch nein, nicht mehr dasselbe sein!“

„Mein Gott! Wie hatte es nur geschehen können. Sie selbst hatte die Vernichtung dieser zu ihrem Heim gehörenden Mauer angeordnet, auf der sich während eines Frühlingstages das schöne Gesicht eines gewissen jungen Mannes abzeichnete und während so vieler Winter das chironidische Profil der alten Lante . . .“

Und plötzlich, bei der Erinnerung an jene unklare Zeichnung des Vogels, die von Regentropfen so geduldig geschaffen worden war und die sie nie, nie wiedersehen würde, fühlte sie, wie ihr das Herz brach, und sie weinte die schmerzlichsten Tränen ihres Lebens vor der zerstörten Mauer, die sich nie wieder so aufrichten ließ. —

*Antorisierte Uebersetzung von N. Collin.*

einzuweichen. Wie in einer merkwürdigen Wiederkehr alter Zeiten sahen sie die Rosenstöcke auf ihrem Hofe wieder, die sich dem Himmel entgegenstreckten. Aber statt der erwarteten Freude fühlten sie zuerst ein unerklärliches Unbehagen: es war plötzlich zwiefel Licht in ihren kleinen Salon gedrungen. Wie ein trauriger Glanz war es, und die Empfindung einer ungewöhnlichen Leere da draußen, einer ungeheuren Veränderung überkam sie . . .

Sie fanden keine Worte, nun, da sich ihr Traum erfüllt hatte. Ohne zu plaudern, ohne das Maß zu berühren, waren beide in eine sich immer mehr steigende Melancholie verfunken. Ihre Herzen zogen sich schmerzlich zusammen. Verzweiflung bemächtigte sich ihrer: jener hoffnungsvolle düstere Gram, den wir, wenn uns liebe Wesen sterben, empfinden.

Als die Mutter bemerkte, daß sich der Tochter Augen mit Tränen zu füllen begannen, und sie die unausgesprochenen Gedanken, die den ihren wohl gleichen mußten, erriet, sagte sie:

„Man konnte sie wieder aufbauen. Es kann doch verübt werden, sie genau wieder so her-



**Viktor v. Kramoll,** der frühere langjährige Präsident der Königl. Eisenbahndirektion Berlin, feierte seinen 75. Geburtstag. *E. Bieber, Hofphotograph, Berlin.*

**Romeo in der Provinz.**  
Von Wilhelm Wollers.  
(Schluß)

„Hätte man ihn denn nicht oft genug wiederholt, daß sein Talent ihn zu Großem befähige? Hätte er es denn nicht in seiner Vaterstadt wieder und wieder gedruckt gelesen, zu welchen Hoffnungen er berechtigt? Er besaß ein ganzes Buch solcher Beweise seines Könnens (was sollte gegen sie die eine Stimme eines verständnislosen Winkelflatte-renten sagen, der an jedem etwas auslesen mußte?), ja, er hatte sie sämtlich sorgfältig gesammelt . . . Sollten sie alle unrecht haben? Das Entzücken der Damen, das Befallmurmeln der Herren, wenn er in den ersten Gesellschaften der



**Der Neubau des Schöneberger Rathauses, der seiner Vollendung entgegengeht.**

*Erich Benninghoven.*





Elna Lassen als Solveig.



Eilka Durieng als Antra. Becker & Maag phot.

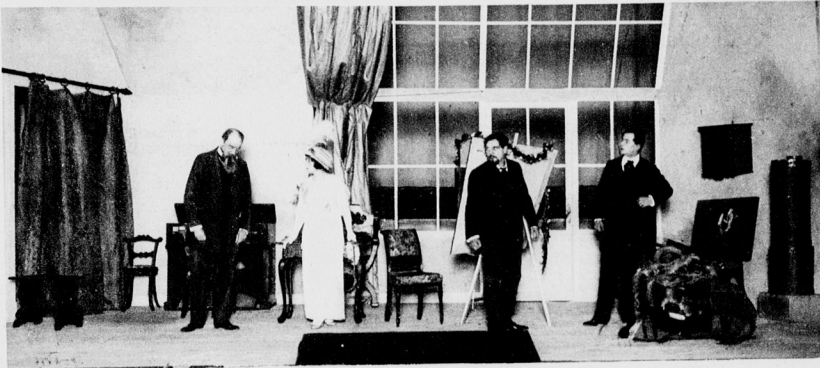


Friedrich Kayhler als Peer Gynt.

Jbsens „Peer Gynt“ mit der Griechischen Musik im Berliner Lessingtheater.

Melidanz auch nur ein noch so kleines Gedicht vorgetragen... konnte es einen Zweifel zulassen? Nein, daran war gar nicht zu denken! Man ist neidisch auf ihn, man gönnt ihm kein Glück nicht, man will ihn nicht emporkommen lassen! Es ist abscheulich! Aber er wird es ihnen schon noch zeigen!

Da sitzt sein Vater und hinterläßt ihm nichts; die Zuschüsse hören auf. Jetzt ist er ganz auf sich selbst angewiesen. Der Kampf ums Dasein beginnt. Der Kampf ums Dasein, in dem nicht Geld, nicht Protektion



Fremde verliehen, es ist ein Unfuss, sich darüber den Kopf zu zerbrechen... Man verschwindet still und geräuschlos am Ende der Saison, es ist schließlich nicht nötig, daß Wirt und Schneider und Schuhmacher und alle Welt wissen, wohin man reist... Après nous le déluge...

Wieder einmal will es Sommer werden, und das kleine Theater in der Fabrikstadt hat schon seit zwei Wochen seine Pforten geschlossen. Er ist wohnen geblieben in der Stube nach dem Hofe hinaus, wo er den Winter über kampiert hat, er hat auf

Szenenbild aus der Tragödie „Sonnensfinsternis“ von Arno Holz im Hamburger Thalia-Theater. Von links nach rechts: Tom Fahrenh, Genta Fre, Albert Bozenhard, Alfred Müller. Schaal.

mehr helfend zur Seite stehen. Der Kampf ums Dasein, in dem nur Genie, mit eiserner Kraft gepaart, siegreich bestehen kann... ja, mit eiserner Kraft... Der Kampf ums Dasein, und mit ihm jene Jagd von Stadt zu Stadt, von Winter zu Winter, von Sommer zu Sommer, von Agenten zu Agenten! Keine fieberhafte Jagd ums Brot und um den dünnen Vorbeer der Provinz... Die Jugend schwindet, und mit ihr Talent und Träume...

Man wird ein anderer, man treibt eine andere Kunst, ein anderes Handwerk... Ja, ein Handwerk... Für wen? Wozu? Um was?... Aber es hilft nichts... Vorwärts, abwärts... es treibt, es treibt... es läßt sich nicht gegen den Strom ankämpfen, man braucht die Kräfte, um nicht zu versinken... Ein paar Sommer hat man kein Engagement gehabt, einen halben Winter nicht, man weiß nicht, was beginnen, wie der herannahenden Not, dem drohenden Elend, entgegen.

Da ist ein alter Studienfreund, der leibt auf kurze Zeit eine Kleinigkeit... ein paar lumpige Taler... nur für den Augenblick... ein anderer noch ein paar... Gewiß, man hat die Absicht, es bald zurückzugeben. Aber woher nehmen? Nun ist's einerlei, etwas mehr oder weniger, darauf kommt's nicht mehr an, wenn man's nur erst hat... es braucht nicht immer ein Freund zu sein, man hat früher selbst an

Premierenbilder.  
Zum Beginn der Theatersaison.

eine unbestimmte Sendung verströmt, woher, ja, wer soll das wissen?... Eines Tages begegnet ihm in dem Hausflur eine alte, schwarzgekleidete Dame. Es ist seine Mutter... Er fährt mit der Hand nach der Stirn... er hat ganz vergessen, daß er noch eine Mutter hat... Die blaffen, eingefallenen Wangen, die weißen Haare, die gebeugte Gestalt... aber doch, ja, sie ist es... Sie hat gehört, ganz zufällig gehört, wo er ist, den letzten Notpfennig hat sie genommen, und kommt, ihm zu sagen, wie sie sich sehnt, den einzigen Sohn wiederzusehen. Ach, sie ist so allein, so alt und so allein, sie sieht, er soll mit ihr kommen, sie will für ihn sorgen, sie will für ihn arbeiten, und dann wird sich schon etwas für ihn finden, nur fort von hier, fort... schnell fort... Ach, welche so lange nicht gehörten Töne schlagen an sein Ohr, welche längst vergessenen Empfindungen rufen sie nach! Er weint... weint am Herzen der Mutter...

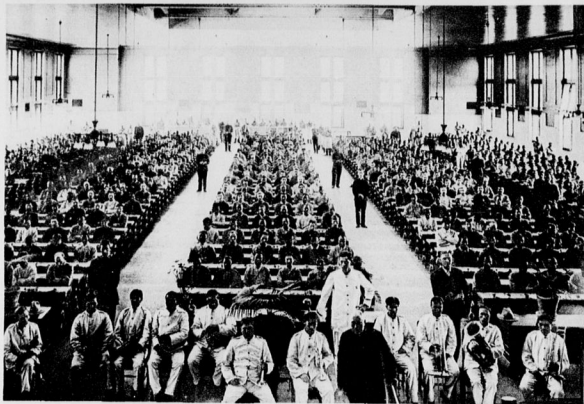
Wie friedlich, wie still ist's in der bescheidenen Wohnung daheim, wie friedlich! Wie ganz anders ruht sich's hier aus, hier, wo jedes Fleckchen von den Händen liebender Sorgfalt geschmückt ist, als in den Mietsstuben draußen, so fremd, so kalt, so leer. Er ist daheim. Doch was nun? Schon beginnt's ihm keine Ruhe mehr zu lassen, dieses schreckliche was nun? Erst schüchtern und leise, dann lauter und immer lauter und immer fürchterlicher klingt's in ihm, was nun?



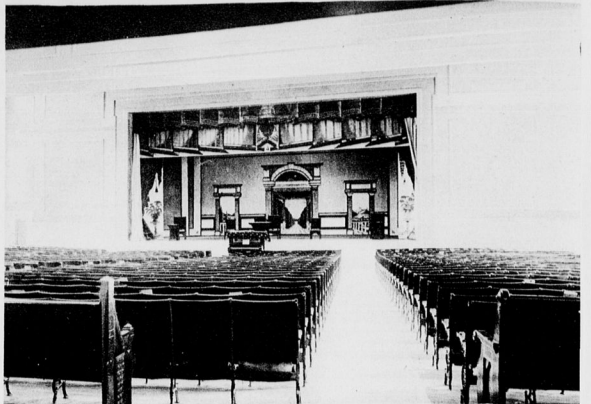
Frau Lily Webekind, die Gattin des Dichters, in „Franziska“. Becker & Maag phot.



Die englische Tänzerin de Lande in dem neuen Stück des Berliner Metropoltheaters. Willinger phot.



Blick in den Speisesaal. Im Vordergrund: Die aus Sträflingen bestehende Tafelmusik.



Das Gefängnistheater als moralische Anstalt. Die Truppe ist aus Sträflingen gebildet.

Moderne Sträflingsfürsorge: Bilder aus einem amerikanischen Zellengefängnis.

Arbeiten? . . . Was denn? Er hat es verlernt, zu arbeiten . . .

Der Zauberfluch wirkt, jener entsehlige Zauberfluch . . . eine einzige Sohle zerrissen auf den Brettern, und du bist gebannt, du müßt ewig auf ihnen wandeln bis ans Lebensende!

Diese bemalten Lippen und Hehen, die du verachtet, sie winken, sie winken . . . Dieser Duft von Schminke und Puder, der dich aneselt, er fehlt der Luft, deren du zum Atmen bedarfst; diese spöttischen Mienen, die du verfluchst, diese hohlen Liraden, dieses Lampenlicht, dieser modrige Saft, diese düsteren Garderoben mit ihren Wägen und Scherzen . . . diese ledigen Worte, diese verständnisvollen Blicke, dieses Lächeln der Frauen . . . ah . . . so bestridend, so gleichend, so hohl und so nichtig . . . sie sind ein Stück von deinem Leben, du kannst sie nicht mehr missen!

Der Mutter zur Laiz fallen, redet er sich vor, nimmermehr . . .



Doppelzellen mit automatisch verschließbaren Türen. Americ. Press-Asso.

Und die Jagd beginnt von neuem, die tolle Jagd.

Man wird rasch alt bei solcher Jagd. Das Leben, das er geführt, hat seine Spuren an ihm zurückgelassen. Die schlankte Gestalt ist mager geworden, das Gesicht faltig; sein Gedächtnis fängt an ihn zu verlassen, er kann kein Romeo mehr sein. Die Direktoren kennen den langen Boote schon, er ist überall herum. Die Theater, an denen er spielt, werden kleiner und kleiner.

Im Sommer ist das Glend am größten. Seit vier Wochen ist er in Berlin. Wovon er lebt, er weiß es selbst nicht; Morgen um Morgen macht er die schredliche Runde, jene Runde von der Mohren- bis zur Französischen Straße, von einem zum anderen. Die Agenten suchen die Achseln.

Verzweifelt sitzt er auf der Bank draußen im Park. Die ersten Spaziergänger machen schon ihre Morgenkurpromenade und gehen schon vorüber an dem unheimlichen Gefellen auf



# Ray-Seife.

Dass die durch Deutsches Reichspatent geschützte **Ray-Seife** im Gebrauche die angenehmste und für die Haut die beste ist, davon wird Sie der erste Versuch überzeugen. Schon bei der ersten Waschung werden Sie bemerken, dass Ray-Seife einen Schaum von köstlicher Weichheit und ganz eigenartiger Konsistenz gibt, welcher die Haut rein, zart und jugendfrisch macht. Dies ist die Wirkung der in der Ray-Seife enthaltenen grossen Mengen von **natürlichem, frischem Hühnerei**, welches bekanntlich seit vielen Jahrhunderten als das beste Mittel zur Erzielung einer schönen und gesunden Haut gilt. Säumen Sie nicht, einen Versuch zu machen! Preis pro Stück 50 Pf. Ueberall erhältlich.





Bunte Samtkappe mit Reiterbüscheln.  
W. Willinger, Berlin, phot.

der Bank. Er rafft sich in die Höhe; noch einmal, noch einmal versucht . . . Im Kopfe wirbelt's ihm, mechanisch schwankt er den bekannten Weg hinein in die Stadt.

Man grüßt ihn schon nicht mehr auf dem Bureau. Man läßt ihn stehen in der Fensternische, einen Morgen wie alle, man kümmert sich nicht um ihn, man hat nichts für ihn. „Direktor Rosenfeld sucht einen Insizienten,“ sagt einer der Schreiber, indem er einen eben eingelaufenen Brief verbricht. „Insizient und kleine Dienerrollen, 75 Mark monatlich.“

Die lange Gestalt in der Fensternische bewegt sich . . . „Gehen Sie her . . . roich . . . ich heiße . . . heiße . . . Schiff . . . will unterschreiben . . .“



Cerisfarbene Kappe mit Perlblumen, Moiréschleifen und Spitzenklappen.

### Neue Pariser Theaterhauben.

Der Agent wendet sich erküant nach ihm um. „Om . . . meinewegen . . .“

Er nimmt die Feder, der Dinger sitzt ihm im Genick, seine Wangen brennen, es flimmert ihm vor den Augen, er beißt sich auf die Lippen und schreibt die übliche Formel . . . „Schiff recte Voothe . . .“

„Und nun, Sie kennen mich ja, Sie kennen mich, ein paar Mark Vorschuß, Reisevorschuß . . .“

Der Agent befinnt sich einen Augenblick, dann gibt er sie ihm.

Er scheidet den Kontrakt in die Brusttasche und geht die paar Stufen hinunter auf die Straße.

„Schiff!“ murmelt er heiser und lacht plötzlich laut auf, daß die Vorübergehenden verwundert ihn anblicken.

„Schiff . . . Insizient Schiff . . . ein niedliches Schiff, ein etwas wackliges Schiff . . . habaha!“

Dann schreiet er langsam in die Weißbierstube zu Daase . . .



Velours-Chiffon-Kappe mit einer von Goldfäden und Perlen durchwirkten Rüsche.

Es gab eine Zeit, in welcher der laue Insizient Schiff verlor hin und her ging hinter den Kulissen und die Worte mitsprach, mit denen draußen auf der Bühne der unglückliche Dänenprinz sich abquälte . . . Das geht nicht, er hat aufzupassen . . .

An einer noch kleineren Bühne nimmt man's noch etwas weniger genau. Aber er sprach nun schon von selbst nicht mehr mit . . . er lächelte . . . ein Lächeln wie aus Spott . . .

Er war kein schlechter Insizient, er trank ein wenig. Du lieber Gott, wer tut das nicht hier und da einmal? Ja, er war ein Original, ein vergnügtes Original, wie der kleine Komiker sich ausdrückte, als sie von seinem Begräbnisse kamen.

Wenn man das Bedürfnis nach einer gründlichen Kräftigung und Auffrischung verspürt, dann versuche man das wohlgeschmeckende Biomalz. Es gibt wohl kein einfacheres, bequemeres und angenehmeres Mittel; keines erfreut sich einer gleich großen und uneingeschränkten Beliebtheit wie Biomalz. Neben der Hebung des Kräftegefühls tritt fast immer eine auffallende Besserung des Aussehens ein. Man fühlt sich geradezu wie verjüngt.

Man kann Biomalz auch als Kochzusatzmittel benutzen und erzielt damit nicht nur größeren Wohlgeschmack, sondern auch eine erhebliche Verbesserung und Verbilligung des Mittagbrotens. Nach dem Biomalzkochbuch kann man ein Mittagbrot für fünf Personen durchschnittlich für 1 Mark herstellen. Das Biomalzkochbuch „Eine Ernährungsreform“ ist bis auf weiteres von der Chem. Fabrik Gebr. Paternmann, Teltow-Berlin 7, kostenlos zu beziehen.





Die Trümmer des eingestürzten Hauses.

Die Explosionskatastrophe in Koburg,  
bei der 13 Menschenleben vernichtet wurden.  
*Illustrations-Photo-Verlag phot.*



Das durch die Explosion zum Teil zerstörte Nachbarhaus.

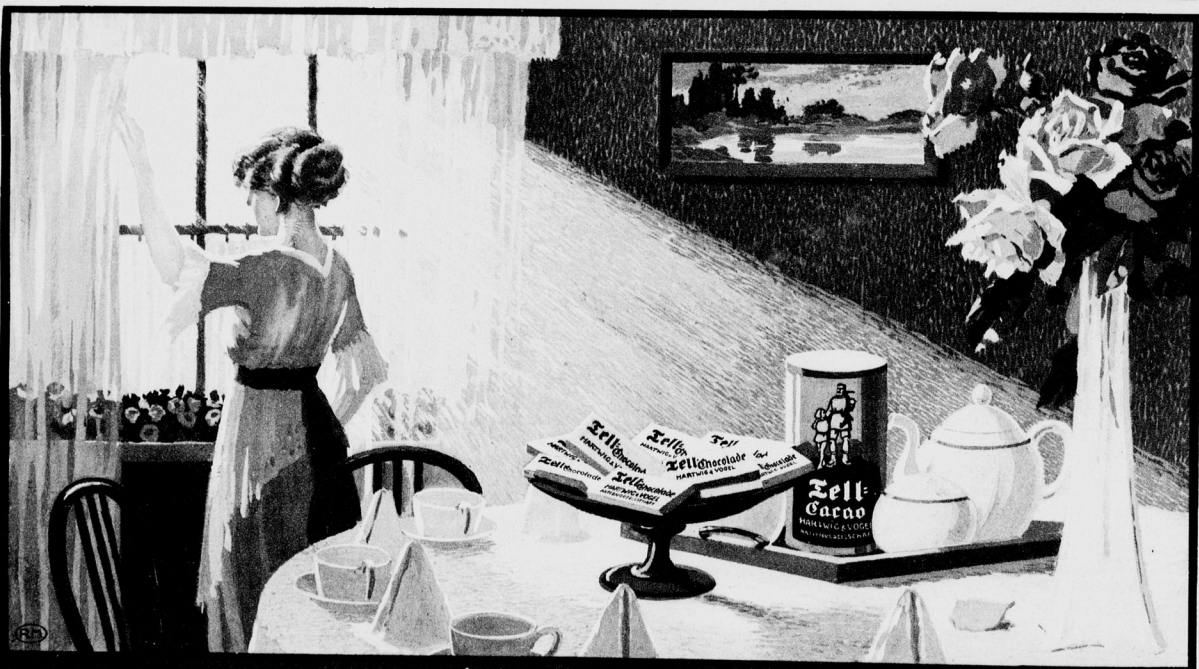
**Zweifelhige Scharade.**  
Auf einamer Zwei, nach schwerem Verlust, — Im Park sah ein trauriger Mann, — Da stürzten  
Kinder voll Jugendlust — In frohlichem Eins heran. — Ihm stiegen die Tränen ins Aug' geschwind; —  
Ach häß' ich, so leuchtete er laut, — Noch lust an harmlosem Eins, wie als Kind, — Und nie eine  
Eins-Zwei gehäut!  
Dr. L.

**Rätsel.**  
Mit „z“ drückt er des Wand'rers Rücken, — Mit „k“ am Weintrauch zu erblicken, — Mit „g“ sind's  
Wesen, frech und toll, — Die stets den Mund am rechten Fied.  
R. D.

**Verwandlungsrätsel.**  
Schüttle eine Majestät, — Draus ein nahrhaft Korn entlicht, — Schüttle wieder, und Papier — Biegt  
gleich bogenweis vor dir, — Schüttle nochmals, und der Streit — Steht vor dir im Götterkleid. v. B.

**Auflösungen der Rätsel aus Nummer 74.**  
Kogograph. Fas, Spas, Doppelhomonym. Verzogen, gewogen. Dreifelhige Scharade. Star, Othen, Scharzrätsel. Mithmus. Silberwechsellrätsel. Vogtland, Landvogt.

**Schluss des redaktionellen Teils.** Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Copyright 21. September 1913 by Rudolf Mosse, Berlin SW. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Heidenau. Für die Illustration: Willibald Köhler, Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einwendungen sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW 19.



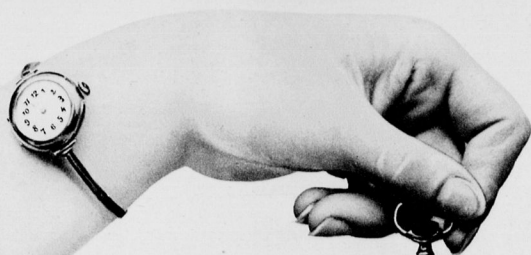
Bewirte deine Gäste mit  
**Tell-Cacao und Tell-Chocolade**  
Es gibt nichts Besseres



Steckenpferd  
Lilienmilch  
Seife



für  
zarte  
weisse  
Haut



## Gegen bequeme Monats-Raten



liefern wir erstklassige Präzisionsuhren, die erprobtesten Schweizer und Glashütter Fabrikate, deren Name für die Qualität bürgt, zu **Original-Verkaufspreisen!** Wir führen Uhren in jeder Preislage, von M. 4.- an bis M. 550.-, unter langjähriger schriftlicher Garantie. Unser Jährlicher Verkauf beträgt über **25 000 Taschenuhren!** Brillantschmuck und feinste Juwelierarbeit fertigen wir nach eigenen Entwürfen in eigenem Atelier. Wünschen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit zu überzeugen, so fordern Sie durch Postkarte einen unserer unten verzeichneten Haupt-Kataloge, den wir Ihnen umgehend gratis und franko ohne jede Kaufverpflichtung zusenden.

- a) Haupt-Katalog über Uhren, Goldwaren, Brillantschmuck nebst Bedingungen für Zahlungsverleichterung.
- b) Spezial-Katalog über Photo-Apparate, Prismengläser, phot. Bedarfsartikel usw. nebst Bedingungen für Zahlungsverleichterung.

**Jonass & Co., Berlin H 65**  
Belle-Alliance-Strasse 3.

Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellungsräume.

*Reizlos*  
*pflanzlichen Ursprungs*  
*Mechanisch wirkend*  
muss ein **Darmreinigungsmittel** sein, wenn es  
*„dauernd“ vertragen* werden soll.

Man spreche mit seinem Hausarzt über

**„REGULIN“** D. R. P. Wortmarke

in Schuppen — in Tabletten — in Biskuitform.

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

# Carmol

lindert Schmerzen, kann innerlich und äusserlich angewendet werden.

Da es ein vorzügliches Mundwasser, Zahn- und Gurgelwasser gibt, ist es

**ein vorzügliches  
Toilettenmittel**

welches auf keinem Toiletentisch fehlen sollte.

Eine Flasche Carmol im Hause bedeutet

**eine billige  
Hausapotheke**

In Apotheken und Drogerien  
Flasche 75 Pf. und 1.25 M.

**Verlangen Sie  
ausdrücklich Carmol**



Koffeinfreier Kaffee Hag, der veredelte und unschädliche Bohnenkaffee, als Diplomatengeränk in Kairo.

*Van Houtens Cacao*



*Das beste tägliche Getränk  
für jeden Haushalt.*

